

# 1 Einleitung

- ▶ In diesem Kapitel beschäftigen wir uns mit
- der Frage, wie diagnostisches Handeln und professionelle Expertise von Lehrkräften oder Erzieherinnen und Erziehern zusammenhängen. Es wird vor allem darauf hingewiesen, dass diagnostische Verfahren keinen Wert an sich haben, sondern immer nur vor dem Hintergrund pädagogischen Handelns in einem konkreten Kontext beurteilt werden können.
  - der Literatur, die Studierenden für die Auseinandersetzung mit Leistungsmessung, Leistungsbeurteilung und diagnostischem Handeln zur Verfügung steht. Schwerpunkte bisheriger Studienbücher werden skizziert und es wird aufgezeigt, an welchen Stellen dieser Studententext die bisherige Literatur ergänzen kann.
  - dem Aufbau des Studienbuchs und einer Arbeitsaufgabe für das Selbststudium. Es wird empfohlen, dass Studierende parallel zur Lektüre des Studienbuchs ein diagnostisches Verfahren im Unterricht erproben und die im Text diskutierten Kategorien zur Analyse und Bewertung direkt anwenden.

## 1.1 Diagnostisches Handeln und professionelle Expertise

Bildungseinrichtungen sind ohne diagnostisches Handeln kaum vorstellbar. An Schulen sind Tests oder Klassenarbeiten wichtige Taktgeber für den Unterricht. Um einen attraktiven Studienplatz zu erhalten, muss eine Bewerberin unter Umständen eine Eignungsprüfung bestehen. In Kindertageseinrichtungen soll die motorische und sprachliche Entwicklung von Kindern beobachtet und dokumentiert werden, um auf Entwicklungsstörungen frühzeitig reagieren zu können. Vor dem Schuleintritt werden die kognitiven, sozialen und motivationalen Voraussetzungen von angehenden Grundschülerinnen und Grundschulern genau unter die Lupe genommen. Mit akademischen Titeln, die man sich über bestandene Prüfungen verdienen muss, bewirbt sich ein Hochschulabsolvent um einen attraktiven Arbeitsplatz. Diese Aufzählung ließe sich beliebig fortsetzen. Immer geht es um den Einsatz von diagnostischen Verfahren zu einem bestimmten Zweck. Doch nach welchen Maßstäben kann das diagnostische Handeln einzelner Personen in Bildungseinrichtungen beurteilt werden? Auf welcher Basis lassen sich Hinweise zur Gestaltung diagnostischer Verfahren formulieren? Und was ist bei ihrem Einsatz zu beachten?

Um diese Fragen grundlegend beantworten zu können, muss man zunächst das Verhältnis zwischen Diagnostik im Speziellen und pädagogisch-professionellem Handeln im Allgemeinen näher bestimmen. Petermann und Eid (2006) verstehen unter Diagnostik das regelgeleitete Sammeln und Verarbeiten von Informationen mit dem Ziel der Begründung von Entscheidungen. Für Ingenkamp und Lissmann (2008, 13) umfasst pädagogische Diagnostik „alle diagnostischen Tätigkeiten, durch die bei einzelnen Lernenden und den in einer Gruppe Lernenden Voraussetzungen und Bedingungen planmäßiger Lehr- und Lernprozesse ermittelt, Lernprozesse analysiert und Lernergebnisse festgestellt werden, um individuelles Lernen zu optimieren.“ Leutner (2001) spricht von einem diagnostischen Urteilsprozess, bei dem auf unterschiedliche Diagnoseinformationen zurückgegriffen wird, um Empfehlungen für anstehende Entscheidungen unter Abwägung von Kosten und Risiken zu treffen.

Die Definitionen bringen zum Ausdruck, dass pädagogische Diagnostik immer in den übergreifenden professionellen aber auch institutionellen Kontext einzubetten ist. Diagnostische Verfahren und Instrumente sind nie Selbstzweck, sondern immer nur Werkzeuge vor dem Hintergrund bestimmter Handlungen einzelner Personen im Bildungssystem. Dabei ist die diagnostische Expertise der Professionellen, seien es Lehrkräfte, Erzieherinnen und Erzieher oder Schulpsychologinnen und Schulpsychologen, entscheidend. Unter diagnostischer Expertise versteht man in der Literatur die Gesamtheit des Wissens und Könnens, das zum Treffen korrekter Urteile nötig ist, wie zum Beispiel Urteilsgenauigkeit, Wissen über Fähigkeiten von Schülerinnen und Schülern, Methoden und Prozeduren zur Leistungseinschätzung oder Wissen über Urteilsprozesse (Schrader 2006; Helmke et al. 2004; McElvany et al. 2009; Baumert/Kunter 2006). Darüber hinaus ist diagnostische Expertise in einer bestimmten Lerndomäne, wie beispielsweise dem Lernen in den Fremdsprachen nur dann möglich, wenn eine Lehrkraft über ein fundiertes Fachwissen und fachdidaktisches Wissen verfügt. Nur dann können Schülerbeobachtungen, Testergebnisse oder Diagnoseverfahren im Bereich des fremdsprachlichen Lernens richtig eingeordnet und genutzt werden. Jedes diagnostische Verfahren muss sich deshalb die Frage gefallen lassen, ob es der Expertin bzw. dem Experten in einer bestimmten Entscheidungssituation tatsächlich eine zusätzliche Information zur Verfügung stellen kann.

Man kann in dieser Argumentation noch einen Schritt weiter gehen. Das beste, bisher bekannte diagnostische System ist das Gehirn einer Expertin bzw. eines Experten in einer bestimmten Lerndomäne. Wir sind mit unserem Gehirn in der Lage, sehr viele Informationen aus unserer Umwelt parallel zu verarbeiten. Dies kann ein Computer nicht. Auch ein Schulleistungstest kann nur sequenziell ganz bestimmte Inputs bearbeiten. Mit dieser Parallelverarbeitung gelingt es uns, sehr komplexes Verhalten wie zum Beispiel die fremdsprachlichen Äußerungen in Schrift und Wort von einzelnen Schülerinnen und Schülern wahrzunehmen und sehr schnell zu einem Gesamteindruck zu verdichten. Die intuitive Einschätzung der Leistungen

eines Schülers oder einer Schülerin durch eine sehr erfahrene und aufmerksam beobachtende Lehrkraft ist oft die beste Diagnostik.

Das menschliche Gehirn hat als diagnostisches System allerdings auch Nachteile. Die Verarbeitung von Informationen ist langsamer als bei Computern. Wir lassen uns von einzelnen Eindrücken ablenken und lassen andere Facetten einer Schülerleistung außer Acht. Wir haben lediglich unsere eigene Erfahrung als sofort verfügbaren Referenzmaßstab. An diesen Schwachstellen können diagnostische Verfahren und Instrumente eine wichtige Ergänzung der intuitiven, holistischen Einschätzung werden. Diagnostische Verfahren fokussieren eine ausgewählte Facette von Wissen oder liefern soziale und kriteriale Vergleichsmaßstäbe, was im Grunde genommen einer kondensierten Erfahrung vieler Gehirne entspricht. Testverfahren ermöglichen zudem die systematische und simultane Erfassung von Wissen bei großen Lerngruppen.

Weil unser Gehirn bei der Wahrnehmung und Verarbeitung diagnostischer Informationen aus unserer Umwelt an Grenzen stößt, sind diagnostische Verfahren und Techniken notwendig und legitim. Wenn jedoch diagnostische Systeme ein Eigenleben entwickeln, ist höchste Vorsicht geboten. Beispiele hierfür sind zentrale Schulleistungstests in den USA, der Medien-Hype rund um die PISA-Studien, Diagnostikgläubigkeit im Rahmen neuer Formen der Schulinspektion, die Überfrachtung der frühkindlichen Bildungseinrichtungen mit Diagnose- und Dokumentationsbögen oder die verstärkt zu beobachtende Tendenz, unerwünschtes Schülerverhalten sofort im Hinblick auf Teilleistungsstörungen diagnostizieren zu lassen. Diese Beispiele verdeutlichen, dass alle in Bildungseinrichtungen handelnden Personen eine fundierte diagnostische Expertise entwickeln müssen, um Informationen aus diagnostischen Verfahren fachgerecht und mit Augenmaß einordnen und nutzen zu können.

## 1.2 Lehr- und Studienbücher zur pädagogischen Diagnostik

Im Rahmen eines bildungswissenschaftlichen Studiums (Lehramt, Kindheitspädagogik, Erwachsenenbildung etc.) sollte man sich intensiv mit Grundfragen und konkreten Anwendungen pädagogischer Diagnostik beschäftigen. Aber auch im Rahmen von Fort- und Weiterbildungen sollten professionell Handelnde in Bildungseinrichtungen ständig ihr diagnostisches Repertoire vertiefen können. Hierfür steht eine Fülle an Literatur zur Verfügung. Um gezielt studieren oder sich weiterbilden zu können, muss man allerdings die Schwerpunktsetzungen einzelner Lehr- und Studienbücher kennen. Zur Thematik findet man zunächst einmal eine ganze Reihe von schulpädagogischen Lehrbüchern mit folgenden inhaltlichen Schwerpunktsetzungen (z.B. Sacher 2009; Jürgens 2010; Hesse/Latzko 2011; Paradies et al. 2012):

- Funktion der Leistungsbewertung in der Schule
- Pädagogischer Leistungsbegriff und neue Lernkultur
- Verfahren schulischer Leistungsmessungen
- Dialogische Verfahren der Leistungsbewertung
- Vorgehensweise bei der Erstellung von Leistungsmessungen: Testaufgaben, Prüfungsformate
- Testgütekriterien, Urteilsfehler, Beurteilungsraster
- Bezugsnormen, Notegebung, lernförderliche Rückmeldungen
- Rechtliche Aspekte der Leistungsbewertung
- Alternative Leistungsmessung und -bewertung, Lernberichte, Portfolios
- Verbesserung der Diagnosekompetenz von Lehrkräften

Diese Lehrbücher haben den Vorteil, dass grundlegende Fragen der Diagnostik im Schulsystem angesprochen und diskutiert werden. In der Regel wird an geeigneter Stelle auf die lernpsychologischen und testtheoretischen Grundlagen zurückgegriffen. Ein Nachteil dieser Literatur ist allerdings, dass sehr stark von der aktuellen diagnostischen Praxis an deutschen Schulen ausgegangen wird. Internationale Bezüge sind selten. Viele Publikationen haben zudem eine reformpädagogische Orientierung, d.h. stellen vor allem Methoden der alternativen Leistungsmessung und -bewertung als Innovationen für das Schulsystem dar. Diese Überlegungen sind zwar wichtig, greifen jedoch zu kurz, wenn man die Bandbreite international diskutierter Reformoptionen kennenlernen möchte. Will man sich zudem über standardisierte Verfahren der pädagogischen Diagnostik informieren, wird man in der schulpädagogischen Literatur selten fündig. Eine Ausnahme ist allerdings das Lehrbuch von Hesse und Latzko (2011). Ein weiterer Nachteil der schulpädagogischen Literatur zur Leistungsdiagnostik ist ihre prinzipielle Ferne zu den Fachdidaktiken.

Eine weitere Gruppe von Lehr- und Fachbüchern zur pädagogischen Diagnostik hat eine stark psychologische Ausrichtung (z.B. Langfeldt/Tent 1999; Rost 2004; Schweizer 2006; Ingenkamp/Lissmann 2008). Schwerpunktsetzungen sind unter anderem:

- Grundfragen des Messens und Skalierens: Testtheorie, Gütekriterien, Normen, Verhaltensbeobachtung, Befragungsmethoden, Testmethoden
- Diagnostik domänenübergreifender kognitiver Merkmale: Intelligenz, Aufmerksamkeit, Gedächtnis, Kreativität und Hochbegabung
- Diagnostik sozialer und kognitiv-emotionaler Merkmale: Fähigkeitsselbstbild, Motivation oder Interesse
- Kompetenzbegriff und Verfahren der Kompetenzdiagnostik in Large-Scale-Assessments
- Diagnostik und effektive Lehrmethoden, Instruktionsprinzipien
- Standardisierte Diagnostik im Rahmen von Selektionsentscheidungen (z.B. Einschulung)
- Diagnostik und Beratung im Bildungswesen

Diese Lehrbücher eignen sich vor allem, um das Repertoire an standardisierten Diagnoseverfahren, sowohl für die Individualdiagnostik als auch für Schulleistungsstudien, kennenzulernen und wichtige Fragen der Entwicklung und Nutzung standardisierter Testinstrumente verstehen zu können. Allerdings richtet sich diese Literatur sehr stark an Schulpsychologinnen und Schulpsychologen, Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen oder Forscherinnen und Forscher, die sich vertieft mit der Entwicklung von Diagnoseverfahren beschäftigen müssen. Bezüge zu eher informellen Diagnoseverfahren in einzelnen Schulfächern fehlen dagegen.

Eine weitere Literaturgattung sind Kompendien oder Sammlungen diagnostischer Verfahren. Ein Beispiel hierfür sind die Anwendungsbereiche und Praxisfelder der pädagogisch-psychologischen Diagnostik von Langfeldt und Tent (1999). Hier werden vor allem standardisierte Testverfahren nach Themengebieten geordnet vorgestellt. Auch der Katalog der Testzentrale (Testzentrale 2014) bietet einen Überblick zu deutschsprachigen, standardisierten Diagnoseverfahren. Im Kapitel Schultests wird zwischen Schulfähigkeitstests, Schulleistungstests und Tests zum Sozialverhalten unterschieden. Die standardisierten Schulleistungstests untergliedern sich wiederum in Rechentests, Lesetests und Rechtschreibtests, jeweils vorwiegend für die Primarstufe bzw. die ersten Jahrgänge der Sekundarstufe I. Wer sich mit Schulleistungsdiagnostik in den Fächern der gesamten Sekundarstufe beschäftigen möchte, wird in Kompendien der pädagogisch-psychologischen Diagnostik allerdings kaum fündig.

Sowohl die schulpädagogische als auch die psychologische Literatur zu pädagogischer Diagnostik können die Lektüre von fachdidaktischen Büchern zum diagnostischen Handeln in einzelnen Fächern nicht ersetzen. Diagnostische Expertise können Studierende im Lehramt Mathematik nur dann erwerben, wenn sie sich mit den Fragen des mathematischen Wissenserwerbs beschäftigen und daraufhin Verfahren zur Erfassung von Wissen und Lernschwierigkeiten in einzelnen Bereichen des mathematischen Wissenserwerbs kennen und nutzen können. Erzieherinnen und Erzieher müssen wissen, welche sozialen, kognitiven und motorischen Entwicklungen im Kleinkindalter stattfinden und wie diese differenziert beobachtet, diagnostiziert und dokumentiert werden können. All dies leisten nur fachspezifische Lehrbücher. Eine gute Fundgrube hierfür ist beispielsweise das Jahrbuch der pädagogisch-psychologischen Diagnostik mit folgenden fachspezifischen Themenbänden: Diagnostik von Lese-Rechtschreibschwierigkeiten, Mathematikleistungen, sonderpädagogischer Förderbedarf, Rechtschreibkompetenz, Leseverständnis oder Hochbegabung.

Bei vielen deutschsprachigen Lehrwerken zu pädagogischer Diagnostik fällt auf, dass der internationale Diskussionsstand kaum berücksichtigt wird. Am ehesten findet man internationale Bezüge, wenn es um grundlegende statistische oder testtheoretische Fragen geht. Aktuelle Entwicklungen im Bereich der computergestützten Diagnostik oder Studien rund um das Thema formative Leistungsdiagnostik

werden nur sehr selten rezipiert. Wenn man sich in einen bestimmten Bereich der pädagogischen Diagnostik einarbeiten möchte, empfiehlt sich deshalb unbedingt eine Literaturrecherche in internationalen Literaturlieferanten (z.B. ERIC, Scopus, Sciencedirect oder PsycInfo). In den nachfolgenden Kapiteln werden deshalb immer wieder die englischsprachigen Suchbegriffe aus dem ERIC-Thesaurus angegeben (ERIC: „Educational Resource Information Center“ des Institute of Education Sciences, [www.eric.ed.gov](http://www.eric.ed.gov)).

### 1.3 Aufbau des Lehrbuchs und Arbeitshinweise

Das übergreifende Ziel dieses Lehrbuches ist die Anbahnung einer allgemeinen Urteilskompetenz in pädagogischer Diagnostik. Die Studierenden sollen wichtige Fragen, Prinzipien und Probleme diagnostischen Handelns in Bildungseinrichtungen anhand konkreter Beispiele aus unterschiedlichen Fachdomänen kennenlernen und im Selbststudium Diagnoseverfahren recherchieren, erproben und anhand allgemeiner Kriterien bewerten. Das Studienbuch greift dabei einige der oben aufgeführten Defizite in der Literatur auf und setzt damit Schwerpunkte. Aus Gründen der Übersichtlichkeit werden aber auch bestimmte Aspekte ausgeblendet oder weniger intensiv behandelt. Das Studienbuch versteht sich deshalb als eine Ergänzung der oben skizzierten Literatur. Folgende Schwerpunktsetzungen stehen im Mittelpunkt:

- Fokussierung auf kognitive Leistungen, weil die Förderung und Begleitung des kognitiven Wissenserwerbs als Hauptaufgabe von Bildungseinrichtungen von der Primarstufe bis zur beruflichen Weiterbildung angesehen werden kann. Ausgeblendet wird die Diagnose von Interessen, Motivation, sozialen Kompetenzen oder Lernstrategien. Dies sind ebenfalls bedeutsame Ziele schulischen Lernens. Vor allem in der Diskussion über einen pädagogischen Leistungsbegriff und alternative Formen der Leistungsdiagnostik spielen diese Zieldimensionen eine wichtige Rolle (Grunder/Bohl 2001; Winter 2006; Bohl 2009; Jürgens 2010).
- Das Lehrbuch möchte die psychologischen Grundlagen (z.B. Testtheorie, Attributionstheorie oder Feedbacktheorie) der pädagogischen Diagnostik in möglichst einfacher und nachvollziehbarer Weise erklären. Dies lässt sich allerdings nicht immer in der gewünschten Tiefe leisten. Für eine weitere Auseinandersetzung mit den psychologischen Grundlagen muss deshalb auf weitere Fachliteratur zurückgegriffen werden.
- Wo immer möglich werden domänenspezifische Diagnoseverfahren als Beispiele angeführt. Aber auch hier gilt, dass dieses Studienbuch die Auseinandersetzung mit der fachdidaktischen Literatur nicht ersetzen kann.
- Bezüge zur internationalen Literatur werden hergestellt, wenn dies möglich und sinnvoll ist. Ebenso werden die ERIC-Deskriptoren jeweils erwähnt, um in die international übliche Fachterminologie einzuführen. Ziel wäre es, dass Studieren-

de bei der vertieften Auseinandersetzung mit diagnostischen Verfahren in einer Lerndomäne auch englischsprachige Texte heranziehen können.

- Aktuelle Entwicklungen im Bereich der pädagogischen Diagnostik sollen beispielhaft vorgestellt und problematisiert werden: Formative Leistungsdiagnostik, Lernverlaufdiagnosen, Probleme einer kompetenz- oder standardbasierten Diagnostik, Chancen und Herausforderungen der computergestützten Leistungsdiagnostik.

Die Terminologie in der pädagogischen Diagnostik ist sehr vielfältig. In diesem Studienbuch ist der Begriff des diagnostischen Handelns die leitende Analysekatgorie. Gemeint ist damit der gesamte Prozess des Diagnostizierens in einer pädagogischen Handlungs- oder Entscheidungssituation: Schülerleistungen mit bestimmten Verfahren erfassen, Tests auswerten, Messergebnisse interpretieren und diagnostische Befunde für weitere Handlungen und Maßnahmen nutzen. Der Begriff des diagnostischen Handelns entspricht dem ERIC-Deskriptor „Diagnostic Teaching: Process of diagnosing student abilities, needs, and objectives and prescribing requisite learning activities“ ([www.eric.ed.gov](http://www.eric.ed.gov)).

Wesentlich engere Begriffe sind die der Leistungsmessung und Leistungsbeurteilung. Leistungsmessung ist der Prozess der Erfassung von schulischen Leistungen mittels Tests oder anderen (standardisierten) Verfahren. Resultate von Leistungsmessungen sind Testwerte, Punkte oder Beobachtungsdaten. Der Begriff beschreibt jedoch nicht die weitere Interpretation oder Nutzung der Ergebnisse von Leistungsmessungen. Leistungsmessung entspricht dem ERIC-Deskriptor „Testing: Gathering and processing information about individuals' ability, skill, understanding, or knowledge under controlled conditions“ ([www.eric.ed.gov](http://www.eric.ed.gov)).

Leistungsbeurteilung bzw. Leistungsbewertung schließt die Leistungsmessung oft mit ein und bedeutet Einordnung, Interpretation und Bewertung von Testwerten oder Beobachtungsdaten vor dem Hintergrund bestimmter Referenzmaßstäbe (siehe 5.1). Schulische Leistungsbeurteilung wird stark von Fragen der Notengebung dominiert, ist aber nicht mit Notengebung identisch (z.B. Verbalbeurteilungen oder Fördergutachten). In der englischsprachigen Literatur entspricht Leistungsbeurteilung am ehesten dem ERIC-Deskriptor „Student Evaluation: Judging student performance or behavior as related to established criteria“ ([www.eric.ed.gov](http://www.eric.ed.gov)).

In Abbildung 1 finden die Leserinnen und Leser einen thematischen Überblick für diesen Studientext. Im Zentrum des Eigenstudiums sollte immer die Auseinandersetzung mit konkreten diagnostischen Verfahren für eine Lerndomäne oder einer Lern- und Entwicklungsstörung stehen (zweiter Kasten). Dieses Verfahren sollte in einen pädagogischen Handlungszusammenhang eingebettet sein. Konkret könnte dies bedeuten, dass ein Mathematiklehramtsstudent die im Praktikum unterrichtete Einheit „Rationale Zahlen“ aufgreift und nun recherchiert, welche diagnostischen Verfahren für diesen Lerninhalt geeignet sind bzw. welche er selbst im Praktikum anwenden konnte. Oder eine Studierende im Primarstufenlehramt

wählt zwei Einschulungsdiagnoseverfahren und fragt an einer Grundschule, ob sie bei der nächsten Schulaufnahme hospitieren darf. Auf Basis der Literatur zum Testverfahren sowie der eigenen Diagnoseerfahrungen kann dann dieses Studienbuch durchgearbeitet werden.

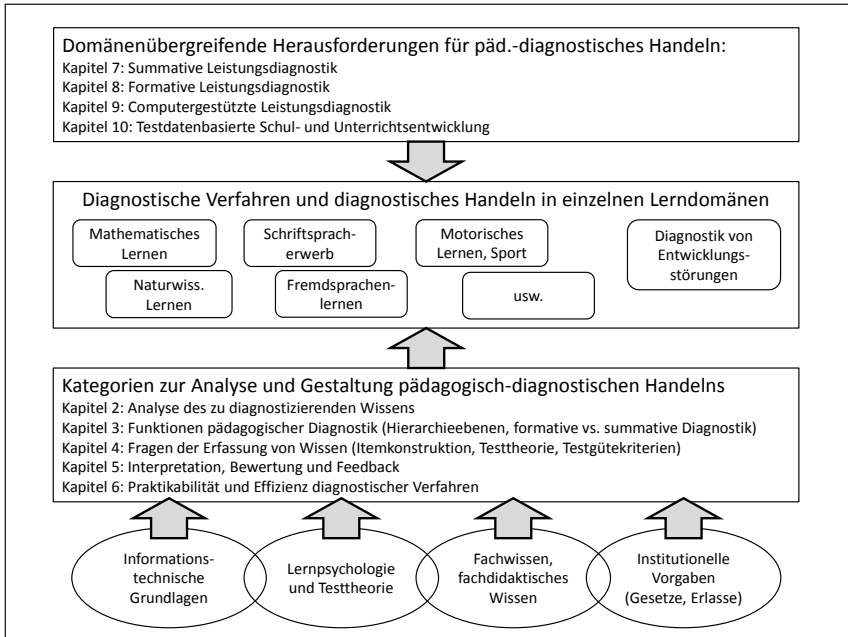


Abb. 1: Thematischer Überblick

Um diagnostische Verfahren adäquat beurteilen zu können, muss man zunächst eine ganze Reihe von grundlegenden Fragen stellen (dritter Kasten). Welches Verfahren eignet sich für welchen Zweck? Wie sind Diagnoseverfahren aufgebaut und nach welchen Gütekriterien sind sie zu beurteilen? Wie geht man mit Testwerten um? Diese Kategorien zur Analyse, Gestaltung und Bewertung diagnostischer Verfahren bzw. des pädagogisch-diagnostischen Handelns allgemein werden in Kapitel 2 überblicksartig vorgestellt. Studierende können entlang der Kategorien ein ausgewähltes Diagnoseverfahren analysieren und beurteilen. Auch die praktische Anwendung lässt sich entlang der Kategorien dokumentieren und bewerten (z.B. Wie praktikabel war das Verfahren? Wie wurden Testwerte von Lehrkräften interpretiert?).

Um die Kategorien verstehen zu können, ist viel Grundlagenwissen, das in diesem Studienbuch immer nur angedeutet werden kann, notwendig (untere Ovale).



Eine selbständige Auseinandersetzung mit den fachlichen und fachdidaktischen Grundlagen (z.B. eines Einschulungstests oder eines Mathematikleistungstests) wird vorausgesetzt. Gleiches gilt für die institutionellen Rahmenbedingungen, wie beispielsweise Erlasse zur Diagnose von Lese-Rechtschreibschwäche oder Notenverordnungen.

Das Bildungssystem ist in ständiger Bewegung. Reformen und Innovationen wie „Kompetenzorientierung“ oder „Digitalisierung“ müssen dabei nicht immer sinnvoll und weiterführend sein. Dennoch tangieren sie das pädagogisch-diagnostische Handeln im Schulsystem. Studierende sollten sich deshalb zumindest mit einer Reihe von aktuellen Herausforderungen und Innovationen kritisch-konstruktiv beschäftigen (oberer Kasten). Der Mathematikstudent sollte überlegen, ob die aktuelle Debatte über Kompetenzdiagnostik in Mathematik eine direkte Auswirkung auf sein Diagnoseverfahren in der Unterrichtseinheit „Rationale Zahlen“ hat. Die Grundschullehrerstudentin könnte sich fragen, ob ein computergestütztes Diagnoseverfahren für die Einschulung einen Vorteil bringen könnte.

### **Zusammenfassung**

Im einleitenden Kapitel wird der Zusammenhang zwischen diagnostischem Handeln und professioneller Expertise diskutiert. Diagnostisches Handeln ist immer nur so gut wie die Professionalität von Lehrkräften, Erzieherinnen und Erziehern oder Schulpsychologen. Diagnostische Expertise umfasst sowohl das domänenspezifische Wissen über Lern- und Lehrprozesse als auch psychologisch-diagnostisches Grundlagenwissen. Für eine bildungswissenschaftliche Einführung in die pädagogische Diagnostik steht eine Reihe von Lehr- und Studienbüchern mit unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunktsetzungen zur Verfügung. Dieses Studienbuch versteht sich als ergänzendes Angebot mit einem thematischen Fokus: Einbezug der internationalen Diagnostik-Literatur, fachdidaktische Beispiele, Fokussierung auf grundlegende Kategorien zur allgemeinen Beurteilung diagnostischer Verfahren. Studierenden ist zu empfehlen, dass sie parallel zur Lektüre des Studienbuchs mindestens einen Schulleistungstest recherchieren, selbst erproben und entlang der im Studienbuch gestellten Fragen analysieren.